

Rede am Geburtstagskolloquium

23.10.2012

Da die Einladung zum heutigen Kolloquium mit meinem Namen verbunden wurde, so ist es vielleicht angebracht, wenn ich jetzt auch noch ein paar Worte sage.

Erstens möchte ich mich bedanken bei der Institutsleitung, bei Herrn Weissauer und auch bei dem Sekretariat, für die Idee und die Realisierung dieser Veranstaltung. Ich habe mich über dieses Zeichen der Verbundenheit sehr gefreut. Seit 16 Jahren bin ich nun schon im sogenannten Ruhestand, fühle mich aber nach wie vor dem Institut zugehörig. Obwohl, ich muss es gestehen, ich nicht mehr oft hierher komme. Denn ich habe mir meinen Arbeitsplatz zuhause einrichten können dank der heutigen vielfältigen Möglichkeiten, über das elektronische Netz der Universität an Literatur zu kommen. Und auch an andere wissenschaftliche Informationen, sowie per e-mail Korrespondenz mit Kollegen in nah und fern.

Zweitens bedanke ich mich ganz besonders bei dem heutigen Redner für den schönen Vortrag. Du hast mir dabei so einiges wieder in Erinnerung gebracht, gleichzeitig aber die weitere Entwicklung, an der ich keinen Anteil mehr habe, eindrucksvoll geschildert. Ich habe mich dabei auch an Barry Green erinnert, der ja bei diesen Sachen mitwirkte, sowie an die anderen Teilnehmer unserer Arbeitsgruppe. Vor gut 45 Jahren kam ich nach Heidelberg, und seitdem habe ich das Glück gehabt, dass ich stets mit einer Gruppe engagierter Doktoranden und Mitarbeiter zusammenarbeiten konnte. Auch Sie, Weissauer, waren ja einige Zeit dabei, sowie natürlich auch Florian Pop. Inzwischen sind alle in der Welt verstreut, aber zu meiner Freude halten viele ja noch persönlich und wissenschaftlich Kontakt.

Seit Beginn meiner Tätigkeit in Heidelberg hat sich hier viel verändert. Damals gab es hier nur zwei Gebäude, neben unse-

rem Institut nur noch das alte Gebäude der Chemie. Alles andere ist später dazugekommen. Ringsherum gab es nur Gärten und Felder – eine herrliche Ruhe für ungestörte Arbeit. Das Institut lag an der wenig befahrenen Tiergartenstraße, die es heute nicht mehr gibt, und es entstanden keine Parkplatzprobleme. Für die Radfahrer, und ich gehörte oft dazu, stand ein geräumiger Fahrradkeller zur Verfügung, der allerdings manchmal für Tischtennis zweckentfremdet wurde, woei die Fahrräder heraustransportiert wurden. Die Bibliothek lag im ersten Stock, frei zugänglich für alle Studenten und Mitarbeiter, was damals noch nicht überall selbstverständlich war. Die Hörsäle und Seminarräume waren ausreichend.

Die Situation war geradezu idyllisch wenn man sie mit heute vergleicht. Die Mathematik in Heidelberg hat sich ja inzwischen stark vergrößert, und die einzelnen Arbeitsgruppen sind verstreut an vielen Stellen untergebracht. Und es gibt nicht genügend Arbeitsplätze.

Hoffen wir, dass der Bau des neuen Mathematikons planmäßig verläuft und dann wieder genügend Arbeitsplätze für alle unter einem Dach vorhanden sind. Allerdings sollte nicht vergessen werden, dass die Qualität in Studium und Lehre nicht direkt von den Räumlichkeiten und von dem verfügbaren Geld abhängt. Sondern vornehmlich von dem Engagement der beteiligten Professoren, der Mitarbeiter und Studenten. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass die Mathematik in Heidelberg auch weiterhin das heute erreichte hohe Niveau hält.

Vom historischen Blickpunkt ist festzustellen, dass der Standort Heidelberg für die Mathematik früher nicht immer bedeutend gewesen ist, im Vergleich etwa zu Göttingen, Berlin oder Königsberg. Die Universität Heidelberg war hauptsächlich bekannt durch das angenehme Studentenleben, das für Studenten einen Besuch für ein oder zwei Semester attraktiv machte. Das änderte sich jedoch im 20. Jahrhundert. In den 1950er Jahren

wurde die hiesige Mathematik wesentlich durch Herbert Seifert, Friedrich Karl Schmidt und Gottfried Köthe aufgebaut. Sie legten den Grundstock für die weitere Entwicklung. Seifert vertrat die Topologie, die später durch seine Schüler Dieter Puppe und vor allem durch den unvergessenen Albrecht Dold zu einem weltweiten topologischen Schwerpunkt ausgebaut wurde. F. K. Schmidt vertrat die Algebra und Zahlentheorie, die ja heute hier ebenfalls gut aufgestellt ist. Und auch die von Köthe vertretene Analysis wurde von seinen Nachfolgern stark ausgebaut. Ich meine, wir sollten die Pionierarbeit dieser Mathematiker für Heidelberg nicht in Vergessenheit geraten lassen. Zusätzlich wäre noch zu erwähnen: Hans Maaß für die Theorie der Modulformen, sowie Zvonimir Janko für die Gruppentheorie. Die vierte Janko-Gruppe J_4 wurde ja hier in Heidelberg gefunden! Ihre Ordnung ist

$$2^{21} \cdot 3^3 \cdot 5 \cdot 7 \cdot 11^3 \cdot 23 \cdot 29 \cdot 31 \cdot 37 \cdot 43 \approx 9 \cdot 10^{19}$$

Ich wünsche Ihnen nun nicht, dass Sie eine weitere sporadische Gruppe finden, denn es gibt ja keine mehr außer den 26 bekannten Gruppen. Mein Wunsch geht auch nicht unbedingt dahin, dass die genannten Teilgebiete der Mathematik hier weiter vertreten werden. Denn die Mathematik wächst und erweitert sich nach vielen Richtungen, und Neues wird immer wieder vorrangig hinzukommen. Ich wünsche aber, wie schon gesagt, dass die Heidelberger Mathematik ihre, durch die genannten Mathematiker begründete, starke Stellung bewahren und wenn möglich noch verstärken kann. Und zwar nicht nur die theoretische Mathematik, sondern auch die Mathematik im Hinblick auf die Anwendungen, wie sie z.Bsp. im IWR gepflegt wird.